

Hintergründe der Entwicklungen im Jahr 1989

Zur US-Strategie des roll-back im Jahre 1988/89

1. Dialektik innere/äußere Faktoren

Meine Darstellung der Rolle der US-amerikanischen Grand Strategy der Jahre 1988/89 orientiert sich zwangsläufig auf die äußeren Komponenten der damaligen Auseinandersetzungen, aber betont und bewusst weise ich auf den engen Zusammenhang äußerer und innerer Faktoren hin.

Das haben wir auch im Buch „Der Drahtzieher“ schon deutlich gemacht:

„Unsere Recherchen zeigen im historischen Abriss die gewaltigen Anstrengungen der imperialistischen Seite, ihre Ziele durchzusetzen. Wir sind aber nicht so lebensfremd, dass wir diese Aktionen als die alleinigen, nicht einmal als die bedeutenderen Ursachen des Scheiterns des Sozialismus in Europa ansehen. Die Zuspitzung der Widersprüche im Inneren der Sowjetunion und der anderen RGW-Staaten öffneten die Einfallstore für die westliche „Grand Strategy“. Die Verschärfung der inneren Widersprüche wurde sowohl durch das halsstarrige Festhalten der alten Parteibürokraten an alten und falschen Methoden begünstigt, aber ebenso durch die inkonsequenten Vorstellungen der „Reformer“, die meist nur mit pragmatischen Ansätzen ohne eine durchdachte Strategie und Bewertung der Folgen in der Innen- und Außenpolitik agierten. Das öffnete zudem auch jenen Kräften in der Führung dieser Länder den Weg, die sehr schnell ihre Chance in der bedingungslosen Durchsetzung der westlichen Interessen sahen. ...

Letzten Endes waren die inneren Widersprüche in der DDR und den anderen RGW-Ländern die Basis für eine ständig anwachsende Volksbewegung, die weit über die eigentliche oppositionelle Volksbewegung hinaus reichte und zunehmend auch Mitglieder der noch regierenden sozialistischen/kommunistischen Parteien erfasste.

In einer komplizierten Dialektik der dominierenden inneren und der in der „Grand Strategy“ verankerten äußeren Faktoren sind die Ursachen für das Ende des Realsozialismus in Europa zu suchen.“ (S.182)

Zu den inneren Bedingungen - nur andeutungsweise:

- Historisch bedingte schwierigste Startbedingungen des Realsozialismus: Marx/Engels hatten als Ausgangspunkt einer weltweiten sozialistischen Revolution einen entwickelten Kapitalismus in der Ökonomie mit einer starken Arbeiterklasse und eine entwickelte bürgerliche Demokratie im Auge; in Russland konnte nur eine „frühsozialistische“ Revolution durchgeführt werden und das auch nur in einem Lande;
- weitere schwierige historische Ausgangsbedingungen durch Bürgerkrieg/ Invasion und Aggression des Hitlerfaschismus;
- bis auf Jugoslawien (und einige Partisanenaktionen) keine Selbstbefreiung in den Volksdemokratien, mit den sowjetischen Truppen als Befreier kamen aber auch die sowjetischen Gesellschaftsmodelle in Wirtschaft, Staatsaufbau, Par-

tei, Militär, Sicherheitsorgane etc., die oft mit Brachialgewalt durchgesetzt wurden (Schauprozesse, Partei neuen Typus - Säuberungen);

- und nicht zuletzt: die Führungen der Parteien in den soz. Staaten konnten/wollten nicht die latent vorhandenen und stetig wachsenden Widersprüche in den soz. Gesellschaften erkennen, negierten diese bzw. waren nicht in der Lage, diese im Sinne einer progressiven Entwicklung zu beherrschen.

2. Die „Grand Strategy“ der Bush-Administration

Definition von Robert L. Hutchings, langjähriger leitender Mitarbeiter von RFE und Abteilungsleiter für Europapolitik im NSC 1989 bis 1992:

„Grand Strategy hingegen bedeutet in der Sprache der Diplomatie eine Art von höherer Strategie, die die Integration von Politik und Macht im Auge hat, um nationale Ziele unter Umgehung eines Krieges zu erreichen. Daher ist dieser Begriff ausgesprochen passend für die Beschreibung der amerikanischen Diplomatie am Ende des Kalten Krieges.“

Die Bush-Administration setzte sich von der verbal-aggressiven Politik Reagans ab; in den Augen ihrer Experten diente Reagan mit den Rüstungskontrollverhandlungen zu sehr der Erhaltung des Status quo.

Das Führungsteam von Vater Bush liest sich wie ein Who's who von Sowjet-, Deutschland- und Subversionsexperten, die wir später alle wieder in Führungspositionen von Bush Junior wiederfinden.

Die wesentlichen Elemente der alten/neuen Strategie der USA waren zusammengefasst:

Erstens:

Es sollte eine neue Psychologie der Ost-West-Beziehungen durchgesetzt werden. Sie sollten aggressiver und stärker erfolgsorientiert gestaltet werden und keine Aktivitäten zur Erhaltung des Status quo beinhalten, sondern ein Entgegenkommen der Sowjetführung nach den Interessen und dem Diktat der USA erzwingen.

Zweitens:

Die Partner der westlichen Allianz mussten diszipliniert und auf eine einheitliche Linie der transatlantischen Partnerschaft eingeschworen werden. (... in Reih und Glied peitschen – so der Stabschef des Weißen Hauses)

Drittens:

Unter Führung der USA galt es, die Anstrengungen auf die politische Liberalisierung Ostmitteleuropas (von ihnen definiert als der „weiche Unterleib“ des Sowjetimperiums) in den Mittelpunkt zu stellen mit dem Ziel, die Unabhängigkeit dieser Staaten von der Führung durch die Sowjetunion zu erreichen.

Viertens:

Die sowjetische Führung musste – nach den Vorstellungen der Strategen des Nationalen Sicherheitsrates - weit über das von ihr vorgegebene „neue Denken“ hinaus mit Forderungen konfrontiert werden, die an den „Ursachen“ statt an den Folgen des Ost-West-Konfliktes ansetzten. Ein Angriffspunkt war dabei Gorbatschows Forderung von einem „gemeinsamen europäischen Haus“. Diese Vision war auf die Stabilisierung des Status quo ausgerichtet und verbot damit auch eine Politik der Einmischung

von außen. Die USA wussten mit der zentralen Forderung nach Beendigung des Kalten Krieges durch eine „Befreiung“ der osteuropäischen Staaten Gorbatschows Europapolitik von der Tagesordnung.

Der NSC-Experte Robert Hutchings dazu: „Das Endziel schließlich war die Beendigung des Kalten Krieges und die Überwindung der Teilung Europas durch eine friedliche, demokratische Umgestaltung seiner östlichen Hälfte.“¹

Ein spezielles, dem Endziel (Todesstoß für den Sozialismus in Europa) vorgeordnetes Ziel war, die Staaten Ost-Mittel-Europas, als „weicher Unterleib“ des sowjetischen Einflussgebietes immer deutlicher dem Einfluss der sowjetischen Politik zu entziehen.

Dazu fand man ausreichende Ansätze in Polen, Ungarn und nicht zuletzt auch in der DDR.

Condoleezza Rice schreibt im Rückblick über die Lage in der DDR dazu:

„Nach Einschätzung der CIA war jetzt binnen weniger Monate mit einer völligen Umgestaltung Ostdeutschlands zu rechnen, die zu einer nichtkommunistischen Regierung und zu einem dramatischen Anwachsen des Verlangens nach Wiedervereinigung führen werde.“²

Die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands sollte im Kalkül der US-Strategen ursprünglich das Endprodukt der „Aufhebung der Teilung Europas“, wie sie ihre Ziele der Beseitigung des sogen. Realsozialismus in Osteuropa, umschrieben, sein.

Aber unter der Dynamik der sich überstürzenden historischen Prozesse und im Ergebnis des bekannten Gestammels des „kämpferproben“ Mitglied des Politbüros der SED, Günter Schabowski, am Abend des 9. November 1989 über die geplanten Veränderungen im Reiserecht der DDR ab dem 10. November (!), wurde die sogen. Wiedervereinigung Deutschlands urplötzlich zur Schwungmasse der Beseitigung des Realsozialismus im Osten Europas und Kohl wurde zum eifrigsten Durchpeitscher der US-Strategie in Deutschland.

3. Ein Geheimdienstgeneral in Bonn

In den Bewertungen der historischen Ereignisse der Jahre 1989/90 sollte die Rolle des Botschafters der USA in der BRD, General Vernon Walters, nicht untergehen.

Walters, damals 72 Jahre alt und im Ruhestand, wurde Anfang 1988 zum neugewählten US-Präsidenten George Bush sen. gerufen.

Dieser fragte ihn, ob er als sein Botschafter nach Bonn gehen wollte, denn dort ginge es „um das Ganze“.

Eine gespenstige Situation. Da sitzen im Oval Office des Weißen Hauses der frühere CIA-Direktor und sein Operativchef, ein hochdekoriertes Geheimdienstgeneral mit 40 Jahren Fronterfahrungen im Kalten Krieg, zusammen. Sie sprechen darüber, dass es bei dem Einsatz des Generals „um das Ganze“ gehe.

Was ist eigentlich dieses „Ganze“ und warum und wie soll es gerade in Bonn bzw. von Bonn aus entschieden werden?

Bonn ist traditionell in Europa die östlichste und technisch-organisatorisch am besten vorbereitete Basis für Geheimdienst-Operationen nach dem Osten. Es darf auch als gesichert angesehen werden, dass die westlichen Geheimdienste in Osteuropa ein

dichtes Netz von Agenten und Kontaktpartnern als Einflussagenten geknüpft hatten. So erklärt es sich, den Experten für verdeckte Geheimdienstoperationen in entsprechender diplomatischer Position auf diesem Vorposten einzusetzen.

Wenige Wochen später erläutert uns der designierte Botschafter in einem Interview mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung die Hintergründe seines Einsatzes sehr deutlich:

„Ich werde nicht geschickt, wenn ein Erfolg wahrscheinlich ist. Eine meine Hauptaufgabe ist es, die letzte Ölung zu geben, kurz bevor der Patient stirbt.“

Aber in Bonn lag kein Patient im Sterben. Für die angeschlagene DDR allein musste ein solches „Schlachtrösschen des Kalten Krieges“, wie Walters von Egon Bahr einmal charakterisiert wurde, auch nicht unbedingt reaktiviert werden, da hätte auch ein kleineres Kaliber ausgereicht. Walters' Erfahrungen in subversiven Aktionen weisen eindeutig darauf hin, dass ihm eine Schlüsselposition in der „großen Strategie“ zur Zerschlagung des Sozialismus in Europa zugeordnet worden war.

Die Strategen des Nationalen Sicherheitsrates erkannten auch, dass in der neuen Führungsmannschaft der Sowjetunion mit Gorbatschow an der Spitze (mit Schevardnadse, Jakowlew und anderen) Kräfte am Werk waren, die aus verschiedensten Gründen bereit und in der Lage waren, Tür und Tor für die Durchsetzung dieser „Grand Strategy“ zu öffnen.

Die Analyse der US-Strategen besagte: Die Supermacht UdSSR und ihre mehr oder weniger sicheren Bündnispartner in Osteuropa sind sturmreif.

Jetzt und hier ging es also um das Ganze!

Einen Einblick in den politischen Willensbildungsprozess der US-Führung in dieser Zeit bietet uns die Entstehungsgeschichte der Direktive des Nationalen Sicherheitsrates Nr. 23.

Ausgangspunkt war eine Gesprächsrunde von Sowjetexperten, die Bush sen. Ende Januar 1989 einberufen hatte, um eine Analyse über die Sowjetunion und speziell über Gorbatschow zu erhalten.

Die Ergebnisse flossen ein in die NSC-Direktive Nr. 3 vom 13. Februar 1989, die den grundlegenden Auftrag enthielt, die nationale Sicherheitspolitik der Vereinigten Staaten gegenüber der Sowjetunion grundlegend zu überprüfen.

Auf dieser Grundlage legten Mitarbeiter des Außenministeriums dem Präsidenten am 14. März 1989 einen politischen Lagebericht vor, der mit dem Satz begann: „Wir leben in einer Übergangszeit, die möglicherweise ähnliche Bedeutung erlangt wie die unmittelbare Nachkriegszeit.“

Der stellvertretende Direktor des Nationalen Sicherheitsrates, Robert Gates (später Direktor der CIA und jetzt immer noch Chef des Pentagon) forderte in diesem Zusammenhang, von der Art und Weise des Umgangs mit den Sowjets unter Reagan Abschied zu nehmen:

„ ... Doch bisher haben wir im Verhältnis zu den Sowjets lediglich eine reaktive Politik betrieben – oder es zumindest versucht – anstatt eine Strategie zu entwickeln, die sich von unseren Zielen herleitet.“³

Aber auch dieses Programm war den Führungsspitzen der Administration im Weißen Haus zu vorsichtig, noch zu sehr im konservativen Denken der Reagan-Zeit veran-

kert. Sicherheitsberater Bent Scowcroft beauftragte seine Mitarbeiter Condoleeza Rice und Robert Blackwill, diesen „farblosen“ Lagebericht aufzupeppen und ihn offensiver zu gestalten. Daraus entstand dann die Direktive Nr. 23 des NSC mit den Grundintentionen, über die Politik der „Eindämmung“ hinauszugehen und zu einer neuen Politik gegenüber der Sowjetunion vorzustoßen.

Ein Schlüsselsatz:

„Die Vereinigten Staaten werden die Sowjetunion Schritt für Schritt, Frage für Frage und Institution für Institution herausfordern, sich in Übereinstimmung mit jenen höheren Normen zu verhalten, die die sowjetische Führung selbst verkündet hat.“

In der Direktive Nr. 23 sind die Bedingungen formuliert, die der UdSSR zu stellen sind. Dazu gehörten u. a.:

- „kleinere und weniger bedrohliche Truppenstationierungen“;
- eine innenpolitische Demokratisierung, um in der „Sowjetunion eine stabile Basis für produktivere und kooperativere Beziehungen mit den Staaten der freien Welt“ zu schaffen;
- das Bekenntnis zum Prinzip der „Selbstbestimmung für die Staaten Ost- und Mitteleuropas“ und in diesem Zusammenhang die Widerrufung der Breshnew-Doktrin.⁴

Resümee:

Mit dieser „Grand Strategy“ hatten die Falken in der Bush-Administration die Politik des „ROLL BACK“ wohl zum ersten Male in des Wortes ernstester Bedeutung aufgefasst und praktiziert, die dazugehörigen strategischen Schachzüge entwickelt und die richtigen Leute an den richtigen Stellen platziert.

Sie nutzten gnadenlos die Erosionsprozesse in den sozialistischen Ländern und konnten sich als „Türöffner“ (besser wohl als Einfallstor) für ihre Strategie auf das Agieren einer verräterischen Führungsclique in der KPdSU stützen.

¹ Vgl. Robert L. Hutchings, Als der Kalte Krieg zu Ende war, A. Fest Verlag Berlin, 1999, S. 72

² Vgl. Condoleeza Rice/ Philip Zelikow: Sternstunde der Diplomatie, Propyläen, 1997, S. 207

³ zitiert in Beschloss/Talbot: Highest Level, S. 36

⁴ Vgl. Robert L. Hutchings: Als der Kalte Krieg zu Ende war; 1999, S. 57ff.